



KONTAKT

ÖKUMENISCHE
KIRCHENZEITUNG
FÜR OBERWART



Gemeinsam beten bringt Freu(n)de



Gösta Gehring
Vikar

Kraftvolles Christentum

Ein gemeinsames Band

Es ist ein trüber Mittwoch im März. Um 17.15 Uhr bin ich fertig mit der Arbeit und meine Kräfte sind aufgebraucht. Eigentlich bin ich jetzt für nichts mehr zu gebrauchen. Am liebsten würde ich mich auf das Sofa legen und den Tag ausklingen lassen. Aber ich mache mich doch noch einmal auf ins Fitnessstudio. „Servus“, murmele ich unbestimmt in die Garderobe der Herren. Mit einem „Grüß dich“ heißen mich die anderen Sportler willkommen. Für einige hier gehört der Studiobesuch schon fest zu ihrer Persönlichkeit. Das Fitnesscenter ist ihr zweites Wohnzimmer. Auch wenn das bei mir nicht der Fall ist, lasse ich mich doch gerne mitreißen von dem Elan, welcher hier in der Luft liegt. Die Besucher trainieren auf verschiedensten Niveaus, doch sie alle verbindet ein gemeinsames Band: Sie wollen an sich selbst arbeiten. Dieses Gemeinschaftsgefühl energetisiert auch mich und auf einmal denke ich nicht mehr an das gemütliche Sofa daheim.

Konfis mit großen Visionen

Kaum komme ich aus der Umkleidekabine heraus, entdecke ich zwei Konfirmanden, die Gewichte heben, und zwar nicht wenige. Der eine drückt 80 Kilogramm auf der Bank und der andere wechselt munter zwischen den unterschiedlichsten Geräten hin und her. Im Gespräch mit den beiden wird mir schnell klar, welche Bedeutung der Sport für die Jungs hat. Sie befinden sich in einer Hochphase ihrer Persönlichkeitsentwicklung und wollen bestimmte Tugenden in ihrem Charakter fest verankern. Dazu gehören zentral: Disziplin, Stärke, Ausdauer, innere Gelassenheit und gefestigte Glaubensüberzeugungen.

Religiöse Entdeckung des Sports

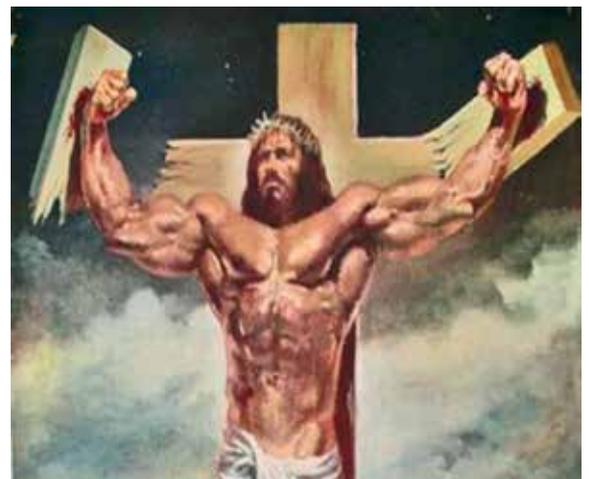
Der letzte Punkt klingt ausgedacht? Ist er keinesfalls, und neu ist er auch nicht. Junge Menschen, die es anstreben, ihren Körper und ihren Geist zu trainieren, sind keinesfalls ein neuartiges Phänomen. Im 19. Jahrhundert reagierten viele christliche Bewegungen auf den gesellschaftlichen Wandel, welchen die Industrialisierung mit sich brachte. Eine Grundannahme derartiger Zusammenschlüsse war stets, dass es für einen gesunden Geist nicht nur eine gesunde Seele, sondern auch einen gesunden Körper brauche. Schaden würden diesem Alkohol, Glücksspiel, Wetten und falsche Kontakte. Mit diesen Überzeugungen schlossen sich viele junge Menschen zu Vereinen zusammen, geeint von dem Wunsch, zu starken, selbstbewussten und tatkräftigen Individuen mit einem geordneten, christlich-ethischen Kompass heranzuwachsen.

Kritik

Vereine dieser Art verloren mit der Zeit jedoch an Dynamik. Als Theologe kann ich die Ideale der christlichen Vereinigungen wertschätzen, muss aber feststellen, dass Jesus schnell überstilisiert wird zu einem fast unempathischen (überzeichnet wird zu einem fast unsympathischen) Moralisten, der kein Verständnis für andere Lebensentwürfe aufbringt. Als Beleg für den „groben“ Jesus wird gerne die Erzählung von der Tempelreinigung (in allen Evangelien bezeugt) herangezogen. Ja, Jesus konnte klare Kante zeigen. Genau so konnte er aber auch sanftmütige Gnade und Gewaltverzicht walten lassen (Bergpredigt). Zu Jesus gehören nun einmal beide Facetten: Bestimmtheit, moralische Entschlossenheit und Stärke, aber genauso auch Sanftmut, Mitgefühl und Verständnis.

Was können wir lernen?

Das neu entflammte, junge Interesse an christlichen Sportprogrammen sehe ich durchaus in einer Tradition mit den gesellschaftlichen Ideen des 19. Jahrhunderts; und doch unterscheidet es sich in einigen Punkten wesentlich von denen. Das damals propagierte Bild von Männlichkeit ist heutzutage wesentlich komplexer. Die vormalige Erziehung hin zu Patriotismus und sexueller Askese sind gelinde gesagt nicht mehr zeitgemäß. Die Erkenntnis, dass psychische Gesundheit und eine stabile Gottesbeziehung durchaus von einem fiten, leistungsfähigen Körper profitieren, bleibt jedoch brandaktuell. Ich bin gespannt darauf, welche Entwicklungen das neu aufflammende, christliche Interesse am Sport nehmen wird. Mit Freude beobachte ich, dass diese Generation durchaus selbstreflektiert neue Wege in der aktuellen, vierten industriellen Revolution, geprägt von künstlicher Intelligenz, findet. Gösta Gehring





**Pfarrer
Mag. János SCHAUERMANN**

Was mir am Herzen liegt ...

Kirchengebäude haben uns etwas zu sagen ...

Vor knapp 30 Jahren durfte ich mit einer Gruppe aus Ungarn nach Südamerika fliegen, und zwar nach Paraguay, Brasilien und Argentinien. Wir erlebten dort sehr vieles, besuchten verschiedenste Kirchen und bewunderten sie, unter anderem in Rio de Janeiro auch die in den Jahren 1964 bis 1979 aus Beton erbaute Cathedral Metropolitana. Der gigantische Kirchenbau schaut von weitem wie ein riesiger abgestumpfter Kegel aus. Dieses Gotteshaus beeindruckte mich sowohl von außen als auch von innen sehr. Ich fand es herrlich und faszinierend. Manche Mitreisende hatten allerdings eine andere Meinung: „Hu, wie hässlich ist diese Kirche!“ Mich hat es sehr getroffen: „Wie kann man so etwas über eine Kirche sagen?“

Immer, wenn ich meine Hörer an der Theologischen Hochschule in Szombathely über die mittelalterliche Katechese unterrichte, als der Religionsunterricht noch ausschließlich in der Kirche stattfand, sage ich: „Die Kirchen haben durch ihre Architektur, durch ihre innere und äußere Ausstattung, durch ihre Bilder und Fenster immer etwas über Gott zu sagen, deswegen wurden sie damals im Religionsunterricht auch illustrativ benutzt. Der heutige Mensch aber hat leider verlernt, die Kirchengebäude richtig zu deuten. Er muss zuerst nachlesen, nachforschen oder in der Kirche die Stille und die Atmosphäre des heiligen Gebäudes auf sich wirken lassen. Nur so kann er erfahren, was das heilige Gebäude ihm zu sagen hat.“

Gott sei Dank bekamen wir in Rio von unserem Reiseleiter ausreichend Zeit, und so konnte ich das verwirklichen, was ich immer unterrichte. Ich setzte mich in der Kathedrale hin und stellte mir die folgende Frage: „Was sagt mir diese Kirche?“ Ich ließ alles, was ich sah (die Architektur, die Formen, die Wände, die Fenster, das Licht), auf mich wirken. Das ganze Gebäude fing an, mich in verschiedenster Weise anzusprechen, die Ergebnisse fand ich fantastisch: Wie wird doch das graue, alltägliche, menschliche Leben durch die vielfältige Gnade Gottes bunt beleuchtet und diese „Beleuchtung“ stammt vom Kreuz und von der Auferstehung Jesu!

Die Kirchengebäude erzählen den Gästen, vor allem den interessierten und suchenden Menschen unter ihnen, und nicht zuletzt uns selbst etwas über Gott, auch bei uns in Oberwart. Einige Menschen wollen einfach in der Stille der Kirche verweilen, andere vor dem Allerheiligsten beten, ihr Herz ausschütten und Fragen stellen. Es tut Menschen einfach gut, in eine Kirche als einen durch und durch spirituellen Raum hineinzugehen, sich hinzusetzen und die innere Atmosphäre auf ihre Seele wirken zu lassen.

Dazu schreibt der junge Regisseur Rupert Höller in einem Dankbrief an unsere Pfarre: „Die Pfarrkirche Oberwart ist für mich einer dieser besonderen Orte, ein Raum, der von inspirierender Architektur und dadurch ausgelösten kreativen Impulsen durchdrungen ist. Als Regisseur bin ich stets mit offenen Augen auf der Suche nach solchen Plätzen. Vor über vier Jahren besuchte ich erstmals die Pfarrkirche im Zuge einer Locationsuche für ein damaliges Filmprojekt. Ausgewählt wurde letztendlich ein anderer Drehort, doch die Kirche hinterließ bleibenden Eindruck. Ihre Architektur fasziniert mich durch die harmonische Verschmelzung von Symmetrie und Beton. Beim Betreten macht sich eine inspirierende, fast schon monumentale Atmosphäre breit. Die klaren Linien und strukturellen Elemente erzeugen eine Ästhetik, die nicht nur das Auge anspricht, sondern auch berührt. [...] Das Spiel von Licht und Schatten betonte nicht nur die Architektur, sondern schuf auch eine magische Atmosphäre...“

Unsere Kirche ist modern, kann aber trotzdem genauso faszinieren wie mittelalterliche, gotische oder auch Barock- und Rokoko-Kirchen. Mein Wunsch und mein Anliegen wäre es, die Kirche für Besucherinnen und Besucher zu öffnen, besonders für alle Gläubigen. Vorerst wird sie einmal an jedem Samstag ab 9 Uhr bis zur Abendmesse und am Sonntag von 12 bis 18 Uhr geöffnet sein.

Ich lade Sie, liebe Leserinnen und Leser, herzlich ein, dass Sie sich ganz einfach in die Kirche hineinsetzen und die Atmosphäre auf sich wirken lassen. Sicher spricht Sie nicht nur die Architektur an, sondern Sie verbinden damit ganz individuelle Erlebnisse, wie etwa Taufen, Hochzeiten, Messen, eine bestimmte Musik oder die vielen geistlichen Geschenke (Gnade), die Sie von unserem Gott schon bekommen haben. Lassen Sie bitte in der Atmosphäre dieser Kirche diese Erlebnisse wieder gegenwärtig werden und die Gnade Gottes in sich erneuern!

Ich wünsche Ihnen im Sommer einen wunderbaren Urlaub, und wenn Sie in eine Kirche gehen, lassen Sie sie auf sich wirken und zu Ihrem Herzen sprechen!

MESSORDNUNG

Samstag, Vorabendmesse:

17.00 Uhr: Osterkirche
eine halbe Stunde davor Rosenkranzgebet

Sonntag und kirchlich gebotene Feiertage:

8.00 Uhr: ungarische Messe (Marienkapelle)

9.30 Uhr: deutsche Messe (Osterkirche)

11.00 Uhr: hl. Messe in St. Martin/Wart

18.00 Uhr: hl. Messe in der Klinik Oberwart (Kapelle)

Wochentagsmessen und Gottesdienste:

Dienstag – Freitag, 8 Uhr: hl. Messe (Marienkapelle)

Freitag, 17 - 19 Uhr: stille Anbetung und
Beichtgelegenheit (Marienkapelle)

Eine Überlegung wert ...

„Fragen wir uns: Was ist Ruhm, den ich mir für mich, für mein Leben wünsche, den ich mir für meine Zukunft erträume? Will ich andere mit meinem Können, meinen Fähigkeiten oder den Dingen, die ich besitze, beeindrucken? Oder will ich den Weg des Gebens und des Vergehens gehen: den Weg des gekreuzigten Jesus; den Weg dessen, der nicht müde wird zu lieben, im Vertrauen darauf, auf diese Weise Gott in der Welt zu bezeugen und die Schönheit des Lebens zum Strahlen zu bringen? Vergessen wir nicht, dass in dem Moment, in dem wir geben und vergeben, in uns die Herrlichkeit Gottes aufstrahlt.“

Gedanken von Papst Franziskus



Mag. János SCHAUERMAN, Beitrag zum Martinsjahr 2024 – Teil 2

Martin, der Soldat Christi und Märtyrer im Geiste

Die Kirche des hl. Martin in Steinamanger,
ehemals eine Dominikanerkirche mit Kloster.



Martin verabschiedete sich von der Armee, aber sein Leben blieb vom militärischen Geist dominiert. Es war allerdings anders als bei den Mitgliedern der Leibwache des Kaisers: Das Leben der Christinnen und Christen wurde als ein Militärdienst unter dem Kommando von Christus verstanden, Martin war also ein Soldat Christi. Sein ganzes Leben war von Kämpfen bestimmt: Als Einsiedler kämpfte er gegen die Versuchungen, gegen die Begierden, gegen seine menschlichen Wünsche und Ansprüche, gegen die bisherigen Gewohnheiten und gegen die dämonischen Kräfte. Er kämpfte für die Reinheit des Glaubens gegen den Häretiker Arius und die Arianer. Er lebte seine asketische Lebensform demonstrativ. Auf seinen Missionswegen kämpfte er gegen das Heidentum. Gegenüber seinen Mitbischöfen stellte er sich gegen den Kaiser, der sich immer stärker in das Leben der Kirche einmischen wollte. Er verteidigte stets die Würde des Menschen.

Ein Soldat kämpft immer mit all seinen Kräften und er gibt sich selbst ganz seinem Ziel hin. In Martin reifte der Wunsch nach der Vollkommenheit. Er wollte sich Christus ganz hingeben und dadurch zur Vollkommenheit gelangen. Dieser Weg war damals der Weg zum Martyrium. Die Märtyrer waren Christinnen und Christen, die für Christus aus Liebe zu ihm freiwillig den Tod auf sich nahmen. Durch ihr Martyrium wurden die Vollkommenheit und der Sieg über den Tod ausgedrückt.¹ Sie waren die Heldinnen und Helden der Gemeinschaft, ihr Opfer wurde als ganzes Lebensopfer anerkannt. Auf diesem Weg erlangten sie die Vollkommenheit und die vollkommene Einheit mit Christus.

So wurden sie Vorbilder für die Christinnen und Christen.

Der Wunsch zum Martyrium flammte im Herzen des heiligen Martin auf. „Denn mögen ihm auch die äußeren Umstände kein Martyrium gegönnt haben, so wird ihm dennoch der Ruhm eines Märtyrers nicht versagt sein, weil er seinem inneren Drang und seiner Kraft nach sowohl die Fähigkeit als auch den Wunsch hatte, ein Märtyrer zu sein; [...] er wäre [...] freiwillig auf die Folterbank gestiegen; er hätte sich aus freien Stücken ins Feuer gestürzt [...] und gewiss nie davor zurückgeschreckt, seine Gliedmaßen mit Sägen aus Metall abschneiden zu lassen.[...] Wäre er aber nach dem Vorbild des Heidenapostels zum Tod durch das Schwert verurteilt und zusammen mit anderen Opfern, wie das häufig vorkam, abgeführt worden, hätte er den Scharfrichter zum Vollzug genötigt und so als allererster nach der Siegestrophäe der Blutzugschaft gegriffen.“²

In der Studie über Martin von Karl Suso Frank hebt der Verfasser die Ereignisse des Lebens von Martin mit dem Bezug zu seinem Martyrium hervor, wo er als getaufter Soldat vor dem Kaiser Julian stand und um seine Entlassung vom Heer bat. Der Verfasser behauptet, Sulpicius habe seinen Helden in der Rolle der christlichen Soldaten dargestellt, die das Martyrium auf sich nahmen, den Kaiser aber in der Rolle des Verfolgers. In der vorkonstantinischen Zeit, als blutige Christenverfolgungen herrschten, „riskierte (Martin) bei Dienstverweigerung sein Leben“³. Auch nach Roman Mensing ist „Martins Abschied als Glaubenszeugnis, wie es Märtyrer in Gerichtsprozessen abgelegt hatten,“⁴ zu verstehen.

Zur Zeit Martins wurden nur mehr wenige zu Märtyrern. Sulpicius schreibt über Martin trotzdem: „Aber obwohl Martin solches nicht erdulden musste, hat er doch ein vollwertiges Martyrium vorzuweisen, auch ohne dass Blut geflossen wäre.“⁵ Als Beweis werden vom Geschichtsschreiber verschiedene Leidensformen aufgezählt, die Martin in seinem Leben erleiden musste, wie „Hunger, durchwachte Nächte, unzureichende Bekleidung, Fasten, neiderfüllte Schmähungen, boshafte Intrigen, Sorge um Kranke, Kummer...“⁶. Was von Sulpicius behauptet wird, stimmt mit der Meinung von Origenes, Cyprian und Tertullian überein: „Jeder Christ wurde berufen, täglich über seinen Glauben durch geistiges Martyrium Zeugnis abzulegen.“⁷

In den Herzen der Eremiten lebte auch lebhaft der Wunsch nach dem Martyrium. Weil es damals keine Gelegenheit dazu gab, wurde das Blutzugszeugnis durch Askese ersetzt. So entstand ein Martyrium ohne Blutvergießen.

Robert A. Markus zeigt in seinem Buch, wie in der nachkonstantinischen Zeit, als die Lebensbedingungen und die gesellschaftliche Lage der Christinnen und Christen sich veränderten, die Eremiten den Platz der Märtyrer übernahmen. Das Erbe des Martyriums setzten sie in der Form der Militia Christi fort. Ihr Glaube zeigte sich durch religiöse Taten und nicht durch Folter und Martertod. Ihre Biographen verwendeten typische Fachbegriffe, mit denen früher das Heldentum der Märtyrer beschrieben wurde. Robert A. Markus zitiert den heiligen Papst Gregor den Großen, der eine Pa-



rallele zwischen dem Tod eines Märtyrers und der Selbstverleugnung eines Eremiten erkannte. Der heilige Papst lehrte, beide seien ein vollkommenes Opfer, weil der Asket in seinem Herzen sich für Gott ganz opferte. Die „Waffen“ der Eremiten waren das Gebet, das Fasten, die Frömmigkeit, die Sanftmut, die Keuschheit und die Werke der Barmherzigkeit. Die Keuschheit der Mönche und die Abkehr von einem weltlichen Leben wurden als dem Martyrium gleichwertig anerkannt.

Was im Inneren eines Eremiten, der in der Wüste lebt, vorgeht, darüber schreibt aus eigener Erfahrung Andreas Knapp in seinem spirituellen Tagebuch aus der Wüste: „Ich habe den Eindruck einer wachsenden Sensibilität für mich und meine Umgebung. In der Reduziertheit der Sinnesreize werden meine Sinne geschärft. Wenn ich barfuß auf eine Düne steige, fühle ich den Kitzel des feinen Sandes. Ich sehe die zarten Zeichen des Lebens: eine winzige Blume, deren Farben so leuchten und strahlen, dass der seltene Schmetterling sie findet. Ich höre das geringste Geräusch, rieche einen Strauch schon von weitem. In mir steigt Freude spontaner und leuchtender



Martinsbrunnen:
St. Martin tauft seine Mutter
Skulptur vor der Kirche

auf als sonst. Der Schmerz der Einsamkeit schneidet tief ins Fleisch. Auch der Gottessinn ist empfindlicher geworden. Die Ahnung, von Gott angeschaut, angesprochen, berührt zu sein, geht mir mehr ans Herz. Und die Erfahrung von Gottesferne erschüttert mich manchmal bis ins Mark. Johannes Tauler stellte fest: Manche Menschen verstopfen den Zugang nach innen durch dreißig oder vierzig dicke Bärenhäute. Der Weg in die Wüste bietet die Chance, den Weg nach innen freizulegen und dort, in der eigenen Tiefe, den Gottesbrunnen zu finden.“⁸

Martin hat durch diese Lebensform die Stufe der Vollkommenheit erreicht, er lebte in der Gegenwart Gottes. Sulpicius schreibt darüber Folgendes: „Sodann aber ließ er sich in seinem Inneren zur Gänze vom Heiligen Geist erfassen. [...] Als er eine Zeitlang inbrünstig gebetet hatte, fühlte er, dass durch den Geist des Herrn machtvolle Hilfe am Werk war.“⁹

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe des KONTAKT

¹ Vgl. Robert A. Markus, Az ókori kereszténység vége, Monográfiák 11, Hrsg.: Heidl György es Somos Róbert, Budapest, Kairos Kiadó, 2020, S. 131-133.

² Sulpicius Severus, Zweiter Brief an den Diakon Aurelius, in: Sulpicius Severus, Leben des heiligen Martin, Vita Sancti Martini, St. Martins-Verlag, Eisenstadt, 1997, S. 137-139.

³ Karl Suso Frank, Martin von Tours und die Anfänge seiner Verehrung, in: Werner Groß/Wolfgang Urban (Hrsg.), Martin von Tours, ein Heiliger Europas, Ostfildern, Schwabenverlag, 1997, S. 32.

⁴ Roman Mensing, Martin von Tours, Düsseldorf, Patmos Verlag, 2004, S. 47.

⁵ Sulpicius Severus, Zweiter Brief an den Diakon Aurelius, in: Sulpicius Severus, Leben des heiligen Martin, Vita Sancti Martini, St. Martins-Verlag, Eisenstadt, 1997, S. 139.

⁶ A.a.o.139.

⁷ Puskely Mária, A keresztény szerzetesség történeti fogalomtára, Budapest, Kairos Kiadó, 2006., Vértanú, vértanúság, S. 752f.

⁸ Andreas Knapp, Lebensspuren im Sand. Spirituelles Tagebuch aus der Wüste, Freiburg-Basel-Wien, Herder, S. 113.

⁹ Sulpicius Severus, Zweiter Brief an den Diakon Aurelius, in: Sulpicius Severus, Leben des heiligen Martin, Vita Sancti Martini, St. Martins-Verlag, Eisenstadt, 1997, S. 35f.

Sehr geehrte Pfarrgemeindemitglieder!



Eva MARLOVITS
Kuratorin

- Von den Renovierungsarbeiten ist zu berichten, dass der Platz vor der Sakristei neu gestaltet wurde, sodass es für gehbehinderte GottesdienstbesucherInnen nun einen barrierefreien Zugang zur Kirche gibt. Für RadfahrerInnen wurden Fahrradanhänger montiert, um ihren „Drahtesel“ gesichert abstellen zu können. Die im vorangegangenen Artikel beschriebenen Arbeiten sind schon teilweise abgeschlossen oder befinden sich im Endspurt.
- Bei der Abnahme des Turmkreuzes der alten Kirche wurde eine Zeitkapsel aus dem Jahr 1926 entdeckt. Sie beinhaltet ein Dokument in ungarischer Sprache mit dem Hinweis auf die damaligen Verantwortlichen in Kirche und Regierung sowie Münzen und Geldscheine aus der genannten Zeit. Fotos von diesem interessanten Zeitzeugnis finden Sie auf unserer Pfarrhomepage. Bei der Neumontage des Kreuzes wird wiederum eine Kapsel hinterlegt. Sie soll den künftigen Generationen Auskunft über die Vergangenheit geben – vielleicht auch erst wieder in hundert Jahren.

- Für das Esszimmer im Pfarrhof wurden neue Möbel und Geschirr angeschafft, sodass Pfarrer János einen repräsentativen Raum zur Verfügung hat, in dem er Gäste empfangen und bewirten kann.
- Für großes mediales Interesse hat das Fällen der Bäume im Friedhofsbereich gesorgt. Ich möchte hier nochmals erwähnen, dass diese Bäume krank waren und eine Gefahr für FriedhofsbesucherInnen darstellten. Selbstverständlich werden neue Bäume gepflanzt, die den veränderten klimatischen Bedingungen standhalten.
- Ab Juli können wir die Roma- und die Kinder-Pastoral der Diözese als neue Mieter im Kontaktzentrum begrüßen. Gegenüber dem Seniorenraum befindet sich das Büro, die restlichen Räume im Erdgeschoß werden mitbenutzt.
- Die heurige Wallfahrt zur Gnadenmutter nach Marizell unter Mitwirkung von Pfarrer János findet von 15. bis 18. August statt. Unter der Leitung von Lisa Muth machen sich rund 50 Menschen bereits zum 40. Mal auf den Pilgerweg. Aus diesem Anlass wird die Wallfahrt auch filmisch festgehalten.
- Am 14. September wird das Jubiläum „70 Jahre Sternsingeraktion Oberwart“ begangen. Im Anschluss an die Vorabendmesse mit Agape gibt es dazu im Kontaktzentrum eine Fotoausstellung.

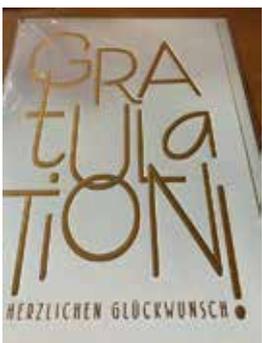
Ihre Eva Marlovits



Erstkommunion



Firmung



Pfarrer
Mag. János SCHAUERMANN
feierte seinen 56. Geburtstag

Getauft wurden:

- Bianka TILINGER
- Patrik TILINGER
- Dávid TILINGER
- Zafira ZÁMBÓ
- Zoel ZÁMBÓ
- Markus RIEGER
- Lea MOSER
- Sam STIVAL
- Nina RESCH
- Clemens PETTI



Maiandacht und heilige Messe mit dem Kirchenchor

Weitere Fotos zur Chronik und alle wichtigen Termine finden Sie immer aktuell auf unserer Homepage unter:
www.martinus.at/oberwart/

Verstorben sind:

- Gertrude TERPOTIZ, 94 Jahre
- Johann LEHR, 89 Jahre
- Martin LANGER, 62 Jahre
- Andreas KISS, 58 Jahre
- Erich STEURER, 84 Jahre
- Mathilde DROBITS, 93 Jahre
- Anni GNEISZ, 95 Jahre
- Eva STIEBER, 97 Jahre





Theaterfahrt zum
Huab'n Theater
„Die drei Dörtheiligen“
02.08.2024 **€ 66,00**

Internationale
Gartenbaummesse Tulln
30.08.2024 **€ 69,00**

Jetzt buchen
office@suedburg.at
oder
03352/38974

ÖFFENTLICHER NOTAR
Dr. Bajlicz & Partner




7400 Oberwart · Hauptplatz 11
Atrium 2. Stock
Tel. +43 3352 38214
Fax +43 3352 38214-14
notariat@bajlicz.at
www.bajlicz.at

Dr. Walter Bajlicz, Notar Mag. Andreas Jandrisits, Notarpartner



**GÄRTNEREI
GRAF**
Florales neu erleben

A-7400 Oberwart · Steinamangerer Str. 38 · Tel.: 03352/32446

RECHTSANWÄLTE **hs**

**HRASTNIK & SERENYI
Rechtsanwälte GmbH**

A-7400 Oberwart · Hauptplatz 11
im „Atrium“ · Tel. 03352/32508
Mail: office@hs-rechtsanwaelte.at
Web: www.hs-rechtsanwaelte.at

ZT  **DI Guttman ZT GmbH**

Staatlich befugter und beeideter Zivilingenieur für Bauwesen

PLANUNG - STATIK - ÖBA

7400 Oberwart www.zt-guttman.at

Gartengeräte
DORNER GmbH

... mit uns mähen Sie besser!

A-7400 Oberwart, Grazer Str. 87
Tel. 03352 / 31 0 45

Raiffeisenbezirksbank Oberwart 

Meine Kirche.
Meine Bank.

 **RM concept**

Planung
Bauaufsicht · Energiemanagement

Mario Raba | A-7400 Oberwart | Schulgasse 17/5
e-mail: planungen@bnet.at | Mobil 0650 / 44 55 888

 *Ihr Problem ist
unser Problem!*

BACH-APOTHEKE
Mag. pharm. Andrea Windisch KG
7400 OBERWART, Grazer Straße 26




Mag. ROBERT BENCSICS

Ihr Notar in Oberwart

Tel 03352 32426 Fax DW 25
robert.bencsics@notar.at

Kojnek & Partner
 ■ Steuerberatung ■ Wirtschaftsprüfung ■ Unternehmensberatung

Wirtschaftsprüfungs- und
 Steuerberatungsgesellschaft mbH
 7400 Oberwart - Linke Bachg. 26
 Tel. (03352) 380 15 - Fax DW-520

www.kojnek.at
 office@kojnek.at



Autohaus Schwarz

www.autohaus-schwarz.at Oberwart

Wiener Straße 37-39, 7400 Oberwart
 Tel.: 03352/32424, Fax: DW 12
 office@autohaus-schwarz.at

Mag. **Andreas Linzer**



Öffentlicher Notar



Ich berate und betreue Sie im Erb- und Familienrecht und
 in allen Grundbuchs- und Firmenbuchangelegenheiten.
 Bitte vereinbaren Sie einen Termin mit meiner Kanzlei.

Steinamangerer Straße 7 · 7400 Oberwart
 Tel. 03352 32586 · Fax DW -20
 andreas.linzer@notar.at · www.notariat-linzer.at



Fachgerechte Verlegung von
 Fliesen • Mosaik • Marmor • Granit • Naturstein



Fliesen-
 leger

**WALTER
 STADLER**

Tel.: 0680 / 300 13 81 – Fax: 03352 / 32149
 www.stadler.bnet.at – stadler.walter@bnet.at



**KRONEN
 APOTHEKE**



Mag. pharm. Viktoria Singer-Windisch KG

7400 Oberwart Schulgasse 28

Tel. 03352/32371 Fax DW 6

**ELEKTROTECHNIK
 Szabo**

Photovoltaik ☺ Hausinstallation ☺ 24h Störungsdienst

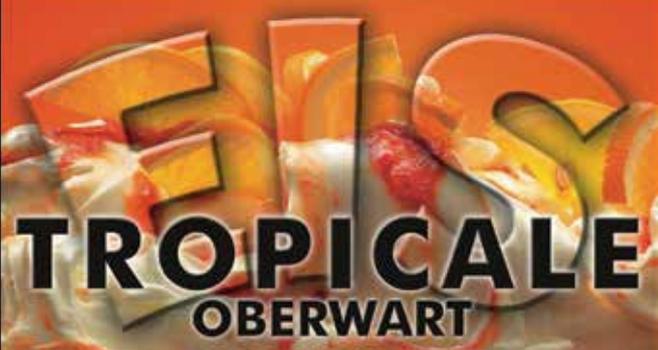
7400 Oberwart info@elektroszabo.at
 Grazer Straße 11 Tel.: 03352/38 430

Roth^{tax} Die Steuerberater



**SICHER
 GUT
 BERATEN**

Roth Die Steuerberater GmbH
 7400 Oberwart, Hauptplatz 11
 7000 Eisenstadt, Ruster Straße 75/2
 www.roth.tax



BALASKOVICS

Meine Mode. Mein Moment.

TOP MODEN BALASKOVICS GMBH

7400 Oberwart, Dornburggasse 66

Tel. 03352-33606, Fax 03352-31199

E-Mail: topmoden@balaskovics.at

www.balaskovics.at

Weltgebetstag der Frauen in Oberwart – gelebte Ökumene und Solidarität



Das Organisationsteam des ökumenischen Weltgebetstages

Am Freitag, den 1. März 2024 luden Frauen der katholischen, evangelischen und reformierten Glaubensgemeinschaft zum gemeinsamen Weltgebetstag in die reformierte Kirche Oberwart ein. Seit vielen Jahrzehnten geschieht dies in wertschätzender und konfessionsübergreifender Vielfalt.

Die Weltgebetstags-Liturgie für das heurige Jahr wurde von Frauen aus Palästina zusammengestellt. Aus Epheser 4,1-7 stammte der Titel des Gottesdienstes: „... **durch das Band des Friedens**“. Die Gläubigen waren eingeladen, gemeinsam für Frieden und Gerechtigkeit sowie für Religions- und Bewegungsfreiheit zu beten.

Weiters hörten wir drei Geschichten von palästinensischen christlichen Frauen, die durch Erlebnisse aus ihrem persönlichen Leben aufzeigten, was es bedeuten kann, jemanden in Liebe zu ertragen. Das „Band des Friedens“ vermag, Menschen einander näherzubringen.

Nach dem Gottesdienst bot das alte reformierte Pfarrhaus Platz für gemeinsame Gespräche und für die Verkostung von palästinensischen Speisen, die von fleißigen Frauen der reformierten Pfarrgemeinde zubereitet worden waren. Gabriele SZABO



Im Zuge der Vorbereitung auf ihre Konfirmation bzw. Firmung trafen einander Jugendliche aller drei christlichen Gemeinden von Oberwart in der Osterkirche, um sich gruppenweise mit Themen wie Jesus, Glaube, Auferstehung, aber auch aktuellen Alltagsproblemen der Jugend auseinanderzusetzen. Ein wirklich schönes und gelungenes Zeichen gelebter Ökumene in unserer Stadt.



In einer ökumenischen Feier wurde die Kapelle in der neuen Klinik Oberwart eingeweiht.

Herzliche Einladung zum
PFARRFEST
 der röm. kath. Pfarre
Freitag, 28. Juni 2024 ab 18 Uhr
 am Kirchplatz vor der Osterkirche

Herzliche Einladung zum
ARKADENFEST
 der reformierten Pfarrgemeinde
Sonntag, 15. September
 Beginn mit dem Gottesdienst um 9.30 Uhr

Herzliche Einladung zum
GEMEINDEFEST
 der evang. Pfarrgemeinde A.B.
Sonntag, 29. September
 Beginn mit dem Gottesdienst um 9.30 Uhr

Für jeden Menschen hält das Leben außergewöhnliche Momente bereit. Die Glücksgefühle, die wir beim Schauen auf die Schönheit einer Landschaft, bei der Umarmung eines lieben Menschen, beim Hören ergreifender Musik oder dem Betrachten schöner Bilder empfinden, berühren uns zutiefst. Sie geben uns viel Kraft, die Herausforderungen des Alltags zu bewältigen. Phasen von Kummer und Leid sind plötzlich auch leichter zu überstehen. Für einen Augenblick offenbart sich uns eine Welt jenseits unserer Wirklichkeit und wir dürfen erfahren, wie viel Liebe der Schöpfer für uns bereithält.

Viele solche außergewöhnliche Momente wünschen Ihnen in ökumenischer Verbundenheit
MMag. Richárd KÁDAS, Mag.^a Sieglinde PFÄNDER Mag. János SCHAUERMANN

